Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 1344. Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 606. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 28. Dezember 1899.

Die Weltpolitik im 19. Jahrhundert.

Ein Jahrhundert ist vollendet, seit der erste Napoleon als erster Konsul mit voller monarchischer Gewalt an die Spitze des französischen Staates trat und die Epoche der Revolution beendete. Am 27. Dezember 1797 trat die neue Verfassung in Kraft. Der Korse stand auf der Höhe seines Ruhmes. In das Jahr 1800 fällt einer seiner glänzendsten Erfolge, der Sieg von Marengo. Alte Gedanken an eine Weltherrschaft hatten neues Leben gewonnen. Die Ideen der römischen Cäsaren beherrschten Bonaparte, der so sehr von dem Geiste der alten Imperatoren beherrscht war, daß man ihn heute als den klassischen Vertreter des Cäsarismus behandelt. Freilich hat er später geleugnet, jemals die Weltherrschaft angestrebt zu haben und auch moderne Schriftsteller wie der heutige preußische Kriegsminister haben in geistreichen Untersuchungen nachzuweisen gesucht, daß es Napoleon nicht sowohl auf die Weltherrschaft als auf einen Besitz angekommen sei, der die Fortdauer des europäischen Friedens gewährleistete. Was aber sind Absichten der Staatsmänner und Pläne der Herrscher gegen das Walten der Vorsehung? Man streitet heute darüber, ob das Schicksal der Völker mehr von den Personen oder von den Massen, von dem Willen des Einzelnen oder von der Kraft der materiellen Verhältnisse bestimmt werde. Was immer für die Zukunft vorausgesagt werde, welche Theorie man der Berechnung zu Grunde lege, gerade das neunzehnte Jahrhundert hat gelehrt, daß alle solche Prophezeiungen auf Sand gebaut sind. Wer hätte heute vor hundert Jahren geahnt, welche Entwickelung die Weltpolitik bis zum Ende des Jahrhunderts nehmen werde?

Das achtzehnte Jahrhundert hatte die große Revolution in Europa, den Abfall der größten englischen Kolonie in Amerika gebracht. Vorher hatte dem Zeitalter der große Friedrich seinen Namen gegeben. Die Aufklärung, die Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erfüllten die Welt. Blickt man heute zurück, so kann man fragen, ob die Völker in diesem Jahrhundert auf manchen geistigen Gebieten einen Fortschritt gemacht haben. Die Ideen der Revolution waren so gewaltig, daß jeder Staat sich ihnen fügen mußte, und der Staat klug war, der sich ihnen fügte, ehe er mußte, ehe die nothwendige Umwälzung durch Gewalt herbeigeführt wurde. In den Anfang des Jahrhunderts fällt der Zusammenbruch des preußischen Staates. Wenige Jahrzehnte nach dem Tode Friedrich's des Großen erlitt Preußen die Niederlage von Jena und Auerstädt. Zu den ruhmwürdigsten, erfolgreichsten Thaten in der preußischen Geschichte aber gehören die befreienden Gesetze eines Stein und Hardenberg, die in kurzer Zeit die Wiedergeburt des Staatswesens bewirkten. Auf den Grundlagen jener Zeit beruht der preußische Staat bis auf diesen Tag, und auf dem alten Fundament ist der neue stolze Bau des Deutschen Reiches aufgerichtet worden. Immer, wenn in der innern Politik von jenen freiheitlichen Grundsätzen abgewichen wurde, begann eine Zeit der Demüthigung in der auswärtigen Politik. Bei den Karlsbader Beschlüssen ließ sich Preußen von Oesterreich ins Schlepptau nehmen, am Tage von Olmütz hörte Preußen auf, eine Großmacht zu sein. Nur durch moralische Eroberungen, durch den Kampf für Freiheit und Fortschritt konnte Preußen seine Stellung im Staatenreigen zurückgewinnen und den Platz erobern, den es am Ende des Jahrhunderts unter den Großmächten einnimmt.

Die Weltpolitik am Beginn des Jahrhunderts wurde von Frankreich beherrscht. Auf den höchsten Triumph der Franzosen folgte ihre jähe Niederlage, von der sie sich Jahrzehnte lang nicht zu erholen vermochten. Nur ein Staat hatte sich jederzeit der Kraft des Korsen gewachsen gezeigt. Das war England, die meerbeherrschende Britannia. Selbst das gewaltige Zarenreich mußte zeitweilig sich vor Napoleon beugen, und der romantische Kaiser Alexander I. verschmähte es in Erfurt nicht, dem korsischen Emporkömmling die Hand zu küssen. Noch nicht ein halbes Jahrhundert später suchte Frankreich für den Brand von Moskau Vergeltung zu nehmen. Völlig anders als in den französischen Kriegen unter dem ersten Napoleon war die Gruppirung der Mächte unter seinem Neffen. England und Frankreich gingen jetzt Hand in Hand gegen Rußland. Der Philosoph von Sanssouci hatte einmal gesagt, wenn die Russen erst Konstantinopel haben, so stehen sie ein Jahr darauf in Königsberg. Jetzt vereinigten sich die westlichen Mächte mit der Pforte, um das Zarenreich niederzuwerfen. Die Türkei sollte nach dem Wunsche des Zaren Nikolaus nach und nach verzehrt werden wie eine Artischocke. Die Weltherrschaft des Islam war lange vorüber. Die Auflösung der Türkei hat sich auch im neunzehnten Jahrhundert erheblich fortgesetzt. Aber gestorben ist der „kranke Mann" noch immer nicht. Und wenn Rußland sich anschickte, die Erbschaft anzutreten, so wurde ihm der Besitz noch empfindlich streitig gemacht. In die Mitte der fünfziger Jahre fällt für Rußland eine politische Katastrophe. Aber wenn einer seiner Staatsmänner später sagte: „Rußland sammelt sich", so hat sich dieses Wort glänzend bewährt. Außerordentlich ist seit dem Krimkriege Rußlands Macht gewachsen, mächtig haben sich seine Grenzen erweitert, und der Zar konnte selbst von dem deutschen Kaiser gefeiert werden als der Kriegsherr über das mächtigste Heer der Erde. Rußland kann am Ende dieses Jahrhunderts mit Befriedigung seine Bilanz ziehen.

Noch einmal in diesem Jahrhundert trotz Waterloo konnte sich Frankreich als den ersten Staat der Welt betrachten. Hatte der erste Napoleon durch sein militärisches und politisches Genie alle Welt geblendet, so errang der dritte Napoleon sich durch sein diplomatisches Talent eine herrschende Stellung. Freilich so unbedingt wie das erste Kaiserreich hat das zweite niemals eine Hegemonie in der Weltpolitik beanspruchen können. Es erwuchsen dem französischen Staate starke Nebenbuhler. Der stärkste von allen sollte Preußen werden, das die Schmach von Jena und Tilsit bei Sedan und Metz auszuwischen imstande war. Preußen war in dem Jahre 1848 in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten, wie es schon unter Scharnhorst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte. Ehedem konnten Napoleon's Fahnen als die Fahnen der Freiheit begrüßt werden. Jetzt hatte Frankreich vor Preußen auf dem Gebiete der Freiheit wenig voraus, und was in Frankreich unter dem dritten Napoleon vom Scheine der Freiheit übrig geblieben war, das war durch die Korruption morsch und angefault. Preußen hatte seine große Auseinandersetzung mit Oesterreich vollzogen, die Völker beherrschte so gut diesseits wie jenseits des Rheins und der Alpen die nationale Idee. Napoleon hatte diese Idee zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht, in Deutschland und Italien diente sie dem großen Drange der Völker nach einheitlicher Gestaltung ihrer Geschicke. Gleichzeitig mit der deutschen Einheit wurde die italienische errungen, und der Papst, der kurz nach Beginn des Jahrhunderts dem ersten Napoleon seinen Segen gegeben hatte, verlor in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die weltliche Herrschaft, in der ihn nur noch die französische Unterstützung erhalten hatte.

Ungeheure Umwälzungen hat Europa und nicht nur Europa in diesem Jahrhundert erfahren. Staaten sind von der Landkarte verschwunden, andere Staaten haben ihre Selbständigkeit errungen. Throne stürzten zusammen, Republiken wurden beseitigt und abermals gegründet, die Grenzen wurden verschoben, die Machtverhältnisse erlitten einen Wandel, große Reiche außerhalb Europas wurden erobert, ein neues Reich im fernen Ostasien beginnt als kräftiger Kulturstaat in die Weltpolitik einzugreifen. Der Staatssekretär Graf Bülow hat jüngst in jedem Jahrhundert eine bestimmte Idee gesucht. Ob er recht behalten wird, wenn er eine neue Vertheilung der Welt für das nächste Jahrhundert in Aussicht nimmt? Ob der südafrikanische Krieg wirklich der Anfang vom Ende Englands sein wird? Vielleicht täuscht hierin die Voraussicht ebenso wie sie einst täuschte, als man den Abfall der Vereinigten Staaten von Amerika als den Beginn der Auflösung des britischen Weltreiches betrachtete. Jedenfalls aber ist die Wende des Jahrhunderts auch in politischer Hinsicht kritisch. Wenn aber der erste Napoleon meinte, am Ende dieses Jahrhunderts werde die Welt republikanisch oder kosakisch sein, so hat er sich geirrt, sie ist weder republikanisch noch kosakisch, noch theilt sie sich zwischen Republik und Kosakenthum. Dagegen scheint sich eine folgenschwere Bewahrheitung des europäischen Gleichgewichts anzukündigen. Wir lächeln über die Propheten, die ankündigen, daß jetzt die Weltherrschaft oder wenigstens die Hegemonie an Deutschland übergehen werde. Daß aber solche Prophezeiungen überhaupt möglich sind, ist der beste Beweis und der sicherste Maßstab für das Wachsthum des Einflusses und der Macht, die nach der Zerstörung des alten römischen Reiches deutscher Nation das geeinte Deutsche Reich unter dem Kaiserthum der Hohenzollern erfahren hat.

Deutsches Reich.

Politisches.

* Die preußische Regierung scheint der Ansicht zu sein, daß der Jahrhundertwechsel nicht überall genügend gewürdigt werden könnte und hat daher, wie bereits kurz von uns gemeldet wurde, durch Ministerialerlaß die Behörden anweisen lassen, „in geeigneter Weise bei gemeinnützigen Vereinen und auch anderweit auf die Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen hinzuwirken, bei denen des zur Neige gehenden Jahrhunderts und der Segnungen, die es unserer Nation gebracht hat, gedacht und namentlich auch auf die glorreiche Leitung unserer Geschicke durch die preußische Krone hingewiesen wird." — Zu einer behördlichen Organisation der Feier fehlt nur noch, daß die festlichen Veranstaltungen überall von Polizeiorganen überwacht werden. Die im Schlußsatz enthaltene Aufforderung erscheint uns schon aus dem Grunde nicht recht angebracht, weil es ein allseitig geübter patriotischer Brauch preußischer und deutscher unpolitischer Vereine ist, auch bei festlichen Veranstaltungen, die an sich mit öffentlichen Angelegenheiten nichts zu thun haben, des Landesfürsten zu gedenken. Die Art und Weise, wie patriotische Kundgebungen durch den Ministerialerlaß geradezu zur Pflicht gemacht werden, hat selbst ein so durch und durch monarchischer Mann wie Treitschke auf das Schärfste gemißbilligt. Auch können alle Dekrete von Kaiser und Papst, sowie alle Erlasse der Ministerien, Konsistorien oder gar des Berliner Oberkirchenraths die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der Anfang des neuen Jahrhunderts gewaltsam um ein Jahr vordatirt worden ist und von Tausenden daher als falsch bezeichnet wird.

* Christus und — Mittelstandspolitik. Man vergelte, wenn wir diese Worte zusammenkoppeln. Aber nicht wir thun es, sondern das antisemitisch-agrarische „Berl. Blatt", das in seinem Weihnachts-Festartikel obige Thorheit zum Besten giebt. Zuerst wird behauptet, daß Jesus Christus „vor allem dem deutschen Volke gehört." Wie arm ist die Welt daher, die nicht — deutsch ist. „Als ihre Zeit erfüllt war, da traten die heidnischen Gottheiten, die unsere Voreltern verehrten, bescheiden zurück." Von den acht Jahrhunderte langen Riesenkämpfen, den Strömen deutschen Blutes, die die Einführung des Christenthumes erfordert hat, weiß das biedere Blatt der Mittelstands-Spießer nichts. Aber es kommt noch besser. „Nicht den niedersten Volkskreisen, dem damaligen Sklaven-Proletariat, entstammte Christus, sondern er ging aus der Schicht hervor, die wir heute als Mittelstand bezeichnen. Sein Vater war ein freier Handwerker und offenbar tüchtig in seinem Berufe. Ueberfluß an Gold hatte er allerdings nicht; damit haperte es beim Mittelstande damals wie heute." Und nun kommt die Krönung dieses Leitartikels: „Christus ist für alle Menschen gekommen, aber zuerst gehört er uns, dem deutschen Mittelstande, der mit der bitteren Noth des Lebens ringen muß, wie seine Eltern." Hier wird der Name des Heilands für den Mittelstand direkt gemißbraucht! Diese Wirdelosigkeit aus Mittelstandspolitik! Man kann nicht schimpflicher Demagogie treiben.

* Die Angelegenheit eines Denkmals für die Märzgefallenen im Friedrichshain zu Berlin ist nach der „Volks-Ztg." durchaus noch nicht erledigt. Nach dem genannten Berliner Blatte wird das Denkmalkomitee von der Stadt einen 2qm großen Raum des Friedhofs beanspruchen, um daselbst auf seine Kosten einen Denkstein zu setzen. Die „Volksztg." schlägt hierzu weiter vor, eine wetterbeständige Tafel unter der alten Linde inmitten des Friedhofs anbringen zu lassen, die einen authentischen Situationsplan der Gräber mit den Namen der Bestatteten bietet. Gegen eine solche Tafel kann der Magistrat absolut nichts einzuwenden haben, weil damit den Todten nur das zu theil wird, was ihnen auf keinem Friedhof versagt bleibt. Und die Aufstellung eines solchen Namensverzeichnisses auf dem städtischen Terrain hat keine Behörde der Welt zu verhindern das Recht.

Volkswirthschaftliches.

* Ueber „die Ziele der künftigen Handelsverträge," wie sie von den Agrariern verfolgt werden, lesen wir in der „Deutschen Tagesztg.":

Der innere Markt muß in seiner Kaufkraft gehoben werden, die leider in der Zeit seit den neuen Handelsverträgen außerordentlich zurückgegangen ist. Der wesentlichste Abnehmer der Industrie ist und bleibt die Landwirthschaft; wenn diese infolge ungenügenden Zollschutzes und durch andere Verhältnisse ihre Erzeugungskosten nicht herauszuwirthschaften vermag, so bleibt ihr selbstverständlich keine Möglichkeit, durch Abnahme industrieller Erzeugnisse, Maschinen usw., die Industrie in Nahrung zu setzen. Die Intensivität der Wirthschaft muß erschlaffen, ja, es ist, da noch die unsägliche Leutenoth als erschwerender Umstand hinzukommt, der Uebergang zur intensiven Wirthschaft, namentlich im Osten, als eine nothwendige Folge vorauszusehen, wenn nicht eine Besserung der Verhältnisse bald eintritt. Die extensive Wirthschaft braucht keine industriellen Erzeugnisse, und die Lage der Industrie würde durch einen solchen Rückgang der Landwirthschaft sehr bedeutend in Mitleidenschaft gezogen werden. Auch heute schon werden in manche landwirthschaftliche Meliorationen und viele Anschaffungen landwirthschaftlicher Maschinen durch die augenblicklichen Verhältnisse verhindert, zum Schaden der Industrie und zum Nachtheil für die gesammte Volkswirthschaft, weil dadurch die sonst mögliche Ertragssteigerung der Landwirthschaft gehindert wird. Was will gegenüber einem drohenden bedeutenden Rückgange der Landwirthschaft die industrielle Ausfuhr mit ihrer Unsicherheit bedeuten!

Ein neuer Text zur alten Melodie: Wenn der Bauer Geld hat, so hat's die ganze Welt! Eine Hebung des inneren Marktes ist auch unser Bestreben, aber wie ist das möglich, wenn die Kaufkraft des Volkes vorher durch die agrarischen Zölle gebrochen worden ist. Wo nichts mehr ist, ist auch nichts mehr herauszuholen.

* Der „Volksztg." wird aus Spandau geschrieben:

Eine hausindustrielle Beschäftigung wird seit einiger Zeit in Spandau betrieben. Die kgl. Artilleriewerkstatt vergiebt, sobald vom Kriegsministerium größere Bestellungen auf Lederarbeiten vorliegen, einen Theil davon an private Unternehmer in Spandau. Diese finden ihre Arbeitskräfte meist unter den in der Artilleriewerkstatt selbst beschäftigten Sattlern. Die Leute, die in dem kgl. Institut bei zehnstündiger Arbeitszeit 4 bis 5 M. täglich verdienen, verrichten die gleichen Arbeiten für die Privatunternehmer nach Feierabend erheblich billiger als für die Artilleriewerkstatt selber. Um nun möglichst viel fertigzustellen, arbeiten sie bis in die Nacht hinein in ihren Wohnungen, da sie sich die Stückarbeit bequem mit nach Hause nehmen können. Die Arbeiter führen also diese Arbeit in ihren freien Stunden für die Privatunternehmer billiger aus als für die Staatswerkstatt.

Für die Privatunternehmer recht einträglich, für die Arbeiter aber auf die Dauer kaum zum Aushalten!

Schule und Kirche.

* Zum Kirchenstreit in Hannover, der durch die unmotivirte Amtsenthebung Weingart's, beziehentlich durch den herausfordernden Uebermuth des Hannoverschen Konsistoriums veranlaßt worden ist, ergreift nun auch Pastor Sulze in Dresden das Wort. Das hat ein besonderes Interesse einmal deshalb, weil Sulze selbst früher 15 Jahre lang Weingart's Pfarrstelle innehatte und daher die Verhältnisse in Osnabrück und Hannover genau kennt. Sodann aber auch wegen der Persönlichkeit Sulze's, der durch sein warmes Eintreten für die Theilung großstädtischer Massenparochien in übersichtliche Bezirksgemeinden sich im ganzen evangelischen Deutschland einen geachteten Namen gemacht hat. Das Interessanteste aber ist, daß Sulze der Osnabrücker Gemeinde den dringenden Rath giebt, eine unirte Gemeinde zu bilden und sich der preußischen Landeskirche anzuschließen. Das wäre allerdings eine außerordentlich gute, ja die allerbeste Antwort, welche auf das beispiellos brüske Verfahren des Konsistoriums gegeben werden könnte.

* Ueber die Freiheit der Wissenschaft, welche die katholischen Theologen genießen, ist es zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Leuchten der katholischen Gelehrtenwelt gekommen. Der Münchener Professor Frhr. v. Hertling behauptet, daß katholische Gelehrte in rein wissenschaftlichen Fragen keine anderen Regeln als die des allgemeinen wissenschaftlichen Verfahrens kennen, und daß sie demnach allüberall, wo der Standpunkt des Forschers seinen Ausdruck finden müsse oder dürfe, die Fahne der Freiheit ungeachtet ihrer Glaubensüberzeugung aufpflanzen. Professor Kraus in Freiburg ist dagegen der Ansicht, es gebe heute für die katholischen Gelehrten selbst den geringsten Raum für freie Bewegungen nicht mehr, ja, er behauptet sogar, es werde von vielen katholischen Gelehrten wie ein Schlag ins Gesicht empfunden, wenn gesagt werde, die katholische Wissenschaft sei frei auf den vom Dogma umgrenzten Gebieten. Die Centrumspresse hat sich entsprechenderweise gegen Professor Kraus ausgesprochen; sie that so, als habe sie nie von einem Falle Schell in Würzburg gehört. Die katholischen Gelehrten haben bisher zu dem Streite geschwiegen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991228028/fragment/page=0001

und so erklärt es sich wohl, wenn die „Germ." einem Protestanten ihre Spalten öffnet. Die nach ihrem Zeugnisse interessanten Ausführungen dieses Protestanten lauten:

Der Verfasser dieser Zeilen hat schon vor Jahren öffentlich hervorgehoben, daß eine so klug geleitete Organisation wie die katholische Kirche die Verständigung sowohl mit der Wissenschaft der Entwicklungslehre wie mit den neuen Gesellschaftsmächten und Gesellschaftsgestaltungen finden werde. Man hat wohl zu dieser „optimistischen" Meinung den Kopf geschüttelt. Jetzt meldet sich ein kompetenter Zeuge, der Professor v. Hertling . . . Und was die katholische Presse angeht, so sind wir vielleicht unbefangener als Herr Kraus, und wir finden, daß bei den Katholiken und auch in ihrer Presse sowohl die Toleranz gegen Personen wie die unbefangene Würdigung wissenschaftlicher Forschungen durchaus im Zunehmen begriffen ist. Herr v. Hertling hat wohl diesem verbreiteten Zuge, nicht aber einer Sondermeinung Ausdruck gegeben.

Die protestantische Autorität der „Germ." ist — Dr. Lütgenau, der verstossene Sozialdemokrat. Wie bescheiden doch das Centrum mitunter sein kann!

* Der langjährige, hochverdiente Vorsitzende des Centralvereins der Gustav Adolf-Stiftung Professor Fricke hat sein Amt wegen hohen Alters niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist der Geh. Kirchenrath D. Pank in Leipzig gewählt worden, der schon die Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Berlin vor 2 Jahren stellvertretend leitete. D. Fricke ist zum Ehrenpräsidenten gewählt worden.

* Der Kultusminister hat bestimmt, daß die erstmalige Gewährung gänzlicher oder theilweiser Schulgeldbefreiung an Söhne von Anstaltslehrern künftig der Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums bedarf. Für die Weitergewährung der bewilligten Schulgeldbefreiung hat das Gleiche zu gelten, sofern Umstände eingetreten sind, die nach dem Ermessen des Anstaltsleiters das anerkannte Bedürfniß in Zweifel stellen.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat zum 1. April 1900 mehrfache weitere Vereinfachungen des Rechnungswesens in Aussicht genommen. Da einige dieser Maßnahmen auch die Personaldisposition beeinflussen, so hat der Minister die Eisenbahndirektionen u. a. schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß von dem genannten Zeitpunkte ab überall da, wo Beschäftigungsnachweise über das außerhalb des Beamtenverhältnisses beschäftigte Personal aufgestellt werden, die Lohnrechnungen wegfallen und in veränderter Form von den Dienstvorstehern aufzustellende Beschäftigungsnachweise zugleich als Zahlungslisten dienen sollen. Gleichzeitig ist in Aussicht genommen, auf Grund des so eingerichteten Beschäftigungs- und Lohnnachweises der Dienstvorsteher unter Beseitigung der vorläufigen Anweisung durch die Inspektionsvorstände die Stationskasse zahlen zu lassen. Die Inspektionen werden danach von der rechnerischen Bearbeitung der Beschäftigungs- und Lohnnachweise gänzlich befreit. Dagegen wird an der Zuständigkeit der Inspektionsvorstände hinsichtlich der Personal- und Lohnbemessung und an ihrer Verantwortlichkeit für die Wirthschaftsführung nichts geändert. Infolge der neuen Maßnahme wird es möglich sein, dem Wunsche der Arbeiter entsprechend die Lohnperiode auf den Kalendermonat zu verlegen, gleichwohl aber den Lohnbetrag schon am letzten Tage des ablaufenden Monats oder spätestens am ersten Tage des folgenden Monats zahlen zu lassen.

* Die preußischen Minister für Unterricht und des Innern haben ihren Erlaß betreffend das Verbot von Agenturen ausländischer Versicherungsanstalten durch die Lehrer dahin erläutert, daß sich das Verbot nur auf außerdeutsche Versicherungsgesellschaften bezieht.

* Die Mißstimmung gegen Preußens Eisenbahnpolitik wird nun auch in Thüringen immer stärker und tritt immer schärfer zu Tage. Neuerdings knüpft dieselbe in erster Linie an die von der Eisenbahndirektion Erfurt „unter Außerachtlassung der einfachsten Formen der Höflichkeit" („Neuß. Landesztg.") ohne Grundangabe erfolgte Ablehnung der Erlaubniß zu den Vorarbeiten für die Strecke Pößneck-Ranis-Knau an, die von der Firma Bachstein in Berlin projektirt war. Der „Saalfelder Anzeiger" schreibt:

„In Pößneck sind unter der Hand die Gründe der Ablehnung bekannt geworden. In Knau könne der Sächsischen Bahn leicht Gelegenheit zum Anschlusse und somit vielleicht ein Vortheil geboten sein, und dies muß im Interesse der preußischen Eisenbahnpolitik unter allen Umständen verhütet werden. Dafür hat man einiges Reich erstritten, dafür haben Sachsen und Thüringer ihr Blut auf den Schlachtfeldern Frankreichs vergossen, daß das große Preußen seine helfenden Stammesgenossen in Fragen des Verkehrswesens hindert und schädigt! Sind dazu die alten Schlagbäume gefallen, daß sich Preußen wiederum neue aufrichtet, kleineren Staaten und Gesellschaften durch Geschäftsdrückereien und Beschwernisse ihre Bahnlinien überdrüssig macht und sie dann zu eigenem Nutzen exploitirt? Wo bleiben die Kleinstaaten, wenn das Vaterland von ihnen Opfer verlangt, das große Preußen aber ihnen die Einnahmequellen abschneidet?"

Und das „Pößnecker Tageblatt" sagt hierzu:

Diese bitteren Worte sind leider nur zu berechtigt. Wenn wir gegen diese verderbliche preußische Eisenbahnpolitik, gegen das unselige Sparsystem ankämpfen, daß der preußischen Eisenbahnverwaltung schon so viele Feinde in Sachsen, Thüringen und nicht zum wenigsten in Preußen selbst geschaffen hat, so geschieht dies aus vollster Ueberzeugung und mit dem Wunsche, es möge an den maßgebenden Stellen endlich einmal ein anderer Wind wehen. So kann es nicht weiter gehen. Die vitalsten Interessen der Angehörigen anderer Staaten werden einfach unberücksichtigt gelassen, unbekümmert darum, ob dadurch die Weiterentwicklung von ganzen Bezirken empfindlich aufgehalten wird oder nicht. Ist das nicht ein trauriger Erfolg der preußischen Eisenbahnpolitik?"

Also, überall dieselben Klagen über den preußischen Partikularismus! Und da wundert man sich in Preußen, daß die Reichsverdrossenheit zunimmt.

* Zu der Ausgabe der Postkarten für 1900, die heute beginnt, hat das Reichspostamt angeordnet, daß an die einzelnen Käufer die neue Karte mit der Germaniamarke nur in kleineren Mengen abgegeben wird. Unter „kleineren Mengen" versteht man im Sprachgebrauch der Post in der Regel eine Anzahl bis zu zehn Stück. Es soll mit dieser Maßregel jedem Handel und jeder Preistreiberei mit den Karten vorgebeugt werden.

* Dringende oder D-Briefe beabsichtigt die Reichspostverwaltung einzuführen. Sie will nach der „Nat.-Ztg." farbige Briefumschläge ausgeben, die mit 5 Pf. pro Stück verkauft werden und der eingeschlossenen Sendung die Beförderung mit der ersten Bestellung nach Ankunft des betr. Eisenbahnzuges sichern. Die fahrenden Postbeamten, die nicht mehr alle Briefsendungen unterwegs sortiren können, werden sich darauf beschränken, die an den farbigen Umschlägen kenntlichen Briefe während der Fahrt zu sortiren, und die übrigen Briefe unsortirt an Bestimmungsort abzugeben. Auch für Drucksachen, deren zeitige Bestellung Absender oder Empfänger wünschen, soll eine entsprechende Einrichtung getroffen werden. — Im großen und ganzen ist die Einrichtung weiter nichts als eine Bertheuerung der Korrespondenz, ohne daß dafür von der Postverwaltung eine Mehrleistung übernommen wird.

* Gegen den Buchhändler Adolf Brand in Neu-Rahnsdorf, der vor einigen Wochen vor dem Reichstagsgebäude den Abg. Dr. Lieber thätlich angriff, ist von der Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung und thätlicher Beleidigung das Strafverfahren eingeleitet worden.

Parlamentarisches.

* Nachdem nunmehr auch die Bestätigung des Landraths z. D. Dr. Kersten zum Ersten Bürgermeister von Thorn erfolgt ist, hat derselbe, gemäß seiner vor der Wahl den Stadtverordneten in Thorn gegebenen Zusicherung, sein Landtagsmandat für den Wahlkreis Schlochau-Konitz-Tuchel niedergelegt. Die Wahlmänner des Kreises werden also demnächst zum dritten male seit der Hauptwahl zur Wahl eines Abgeordneten zusammentreten müssen. — Hoffentlich haben die Liberalen des Wahlkreises schon die genügenden Vorbereitungen getroffen, um sich das auf Grund des Kompromisses ihnen gehörige Mandat für alle Fälle zu sichern.

Koloniales.

* Ein Berliner Lokalblatt will den Inhalt des deutsch-englischen Geheimvertrages über die portugiesischen Kolonialbesitzungen kennen, der im Frühjahr des nächsten Jahres mit Zustimmung Portugals zur Ausführung kommen würde. Er behauptet, der afrikanische Besitz mit rund 2 Millionen Quadratkilometern und 13 Mill. Einwohnern solle an England fallen, der asiatische mit 20,000 Q.-K. und beinahe 1 Million Einwohnern an Deutschland. Es handelt sich bei letzterem um 5 Gebiete: Timor mit 16,300 Q.-K., Goa mit 3270, Daman mit 383, Makao mit 12, Diu mit 5 Q.-K. Außer diesen Besitzungen in Asien soll auch noch in Afrika das Land nördlich des Zambesi an Deutschland abgetreten werden mit Ausnahme eines Streifens von drei Meilen, den sich Cecil Rhodes für seine Eisenbahn ausbedungen hat. Der von Deutschland zu zahlende Preis beläuft sich auf 25 Millionen Mark. — Das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau" erklärt in einer inspirirten Depesche diese Mittheilungen des Berliner Blattes als willkürliche und falsche Kombinationen. Trotz dieses offiziösen Dementis halten wir jene Angaben jedoch für bemerkenswerth genug, um sie hier wiederzugeben.

* Nach dem „B. T." soll der Verüber der neuen Leistlade in Deutsch-Südwestafrika, der Prinz von Arenberg, geisteskrank sein. — Dann aber schnell mit der Bestie ins Irrenhaus, und zwar auf Lebenszeit!

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Die bedeutsamste Kundgebung vom Kriegsschauplatze im Laufe der Weihnachtstage bildet die gestern mitgetheilte amtliche weitere Darstellung des Kampfes am Tugela vom 16. Dezember von seiten der Buren, weil man aus diesem Berichte mit voller Klarheit in die Kampfweise der Briten und Buren blickt und zum ersten male ein rechtes Bild von dem Gange jenes Gefechtes in Natal erhält. Auch dieser Bericht trägt wieder dazu bei, das Urtheil über den Werth der englischen Armee bedeutend herabzustimmen. Selbst einen einfachen Schlachtbericht zu verfassen, scheinen weder die Führer noch das Kriegsamt imstande zu sein. Man erhielt nur allerlei nebelhafte Andeutungen, aus denen man sich keine klare Vorstellung machen konnte, während im Berichte der Buren der Angriff wie die Vertheidigung knapp und deutlich gezeichnet und in ihren Stadien dargestellt sind. Die „Kreuzztg." bemerkt heute zu diesem Berichte:

Was an dem Gefechte selbst auffällig ist, bleibt, daß die Briten von einer Ausklärung völlig Abstand zu nehmen scheinen; denn sonst würden sie die Batterien nicht im Bereich der den Engländern nun doch wohlbekannten Wirkung des Gewehres der Gegner abzuprotzen, oder mit breiten Linien eine von Schützen dicht besetzte Burenstellung in der Front anzugreifen wagen. Das zu kurz gerathene Gelände des „Feldes von Aldershot" hat ihnen ein Manövriren nicht gestattet; daher ist der Frontangriff wohl die einzige Taktik, auf die sie ihre Mannen gedrillt zu haben scheinen. Sonst ist es unverständlich, wie Buller im Angesicht der dichtbesetzten Hänge sogar noch einen Fluß überschreiten und gegen die Höhen anstürmen lassen konnte, ehe durch Geschütz- und Gewehrfeuer eine Feuerüberlegenheit erreicht worden war, die bekanntlich die erste Grundlage für den modernen Angriff bildet.

Ueber die Taktik der Buren ist kein Wort zu verlieren, sie blieben still in guter Feuerdisziplin in ihrer Deckung liegen, ließen die feindliche Artillerie ruhig im Bereich ihrer mörderischen Waffe abprotzen und die Infanterie in diesen Kreis eintreten, um dann beide mit den verderblichen Geschossen zu überschütten. Die beiden Zahlen: 70 verwundete Buren gegen 1100 Briten, sprechen eine Sprache, die nur zu deutlich von der unglaublichen Unbeholfenheit der englischen Taktik zeugt!

Nach einer ferneren Darstellung des Londoner „Advertiser" über die Schlacht am Tugelaflusse sind Geschütze und Mannschaften, sowie die ihnen zu Hilfe eilenden beiden Compagnien Infanterie von den Buren genommen worden, ohne daß sie auch nur zum Kampfe gekommen, und das unter den Augen des Oberbefehlshabers und seiner vier Corps, von denen nicht ein einziges den Bedrohten zu Hilfe zu kommen auch nur versucht hätte. Zur Erklärung dessen wird jetzt angeführt, die Buren hätten, was man bis dahin gar nicht gewußt habe, für ihre vollständig unsichtbaren Schützengräben nicht die bisher übliche Form einer graden Linie gewählt, sondern ihre Trancheen in Form eines großen S aufgeworfen, was sie vollständig vor dem feindlichen Feuer geschützt und ihnen gleichzeitig eine außerordentliche Bewegungsfreiheit gegeben habe. Die Buren haben das von ihren alten Feinden, den Basutos, gelernt. Auch die Zahl der Buren wird jetzt auf englisch-offizieller Seite nur auf 12,000 Mann geschätzt, während General Buller nach denselben Quellen „mindestens 20—25,000 Mann," nach anderen englischen Angaben sogar einige 30,000 Mann zur Verfügung hatte. Ebenso wird jetzt zugegeben, daß die Buren ihre eigentlichen Hauptstreitkräfte und ebenso wenig ihre Artillerie ins Feuer gebracht und daß die fünf englischen Corps sich bereits an ihrer ersten Vorpostenlinie verbluteten.

Auf dem Kriegsschauplatze herrscht jetzt fast vollständige Ruhe. Der zweite Akt des Kriegsdramas ist mit Buller's Niederlage vor Colenso zu Ende gekommen, der dritte Akt soll erst beginnen, wenn die neuen britischen Streitkräfte in Südafrika angelangt sind, sofern die Buren nicht auf eigene Faust einen kleinen Zwischenakter einschieben. Inzwischen bereiten sich beide Theile zu neuen Thaten vor und wir hören von nichts als Rüstungen, hüben wie drüben. Daneben kommen höchstens noch Nachklänge von dem, was bereits hinter uns liegt.

Der Kriegsberichterstatter der „Times" urtheilt nicht sehr optimistisch über die Lage in Südafrika. Die Aufgabe, die Lord Roberts übernommen, sei von jedem Gesichtspunkte aus mit Schwierigkeiten besät. Seine Truppen seien überall auf die Defensive beschränkt und über einen großen Flächenraum zerstreut. Dazu komme ein ganz neuer, auf dem dortigen Kriegsschauplatze noch nicht eingeübter Generalstab. Dieser werde vor allem die Aufgabe haben, eine neue Feldarmee aus Truppen, die gegenwärtig in Südafrika oder auf dem Wege nach dort seien, zu bilden.

Wie nach dem „B. T." von zuverlässiger Seite in London bekannt geworden ist, hätte General White Ende Oktober ohne sonderliche Schwierigkeit sich aus Ladysmith zurückziehen können. Er durfte es jedoch nicht, weil der ursprüngliche englische Operationsplan von der Aufmarschlinie Ladysmith-Glencoe ausgehen sollte. Zu diesem Zwecke waren seitens des Kriegsamts in Dundee-Glencoe und selbst in Newcastle Magazine angelegt, deren Werth allein an Munition auf eine halbe Million Pfund Sterling berechnet wird. Die Munitionsmagazine sind den Buren ganz in die Hände gefallen, ein Fang von unschätzbarem Werthe für sie. Desgleichen erbeuteten sie bei Glencoe-Dundee sehr bedeutende Lebensmittelvorräthe, die auf drei Monate für die Operationskolonne via Längsnek berechnet gewesen sein sollen. Endlich entzogen die Buren durch die Besitznahme des großen Steinkohlenfeldes von Dundee-Glencoe den Engländern die erforderlichen Steinkohlen zum Betrieb der Eisenbahnen in Natal und für das Kohlendepot in Durban. Das Munitionsmagazin in Ladysmith wird auf mindestens 1 Million Pfund berechnet. Der Grund, weshalb General White nicht rechtzeitig Ladysmith räumte, beruht in dem Befehle, das Munitionsdepot nicht verloren gehen zu lassen. (!) Und wiederum hatte der General Buller Auftrag, baldmöglichst Ladysmith aus demselben Grunde zu entsetzen. (!) Denn an Lebensmitteln habe General White vorläufig noch keine Noth.

In England erörtert man fortgesetzt lebhaft die für Transvaal über die Delagoabai zugehenden Zufuhren, sowie die Nothwendigkeit des sofortigen Einschreitens. Gut unterrichtete Kreise versichern, eine Verständigung mit Portugal stehe baldigst zu erwarten. Die „Daily Mail" verlangt, England solle es sich eine erhebliche Summe kosten lassen, um eine gleiche Vergünstigung bei Portugal zu erlangen, wie die Buren bisher genossen. „Morning Leader" wirft die Frage auf, ob es vortheilhafter sei, die Delagoa-Bai käuflich zu erwerben oder die Erlaubniß zu erlangen, Truppen über diesen Weg nach der Burengrenze zu schicken. Wenn dies der Fall wäre, so würde durch eine Truppensendung auf diesem Wege die Belagerung von Ladysmith durch die Buren aufgegeben werden müssen. Die „Times" erklärt, falls die portugiesischen Behörden Zustände dulden, die das Resultat des Krieges beeinflussen könnten, würde England eine andere Alternative als das passive Zusehen ergreifen, doch müßte die unabwendbare Nothwendigkeit eines solchen Schrittes erst bewiesen sein, da er internationale Verwicklungen hervorrufen könnte.

Den sonstigen Einzelmeldungen, die uns zum südafrikanischen Kriege vorliegen, entnehmen wir noch die folgenden Angaben:

Aus Chieveley wird berichtet, daß englische Vorposten vom 7. Husaren-Regiment in der Nähe von Weenen von 60 Buren angegriffen und niedergeschossen wurden. Die Buren überschritten dann wieder den Tugelafluß. An Stelle der durch Artilleriefeuer zerstörten Brücke haben die Buren unweit Pieters (nördlich von Colenso) eine neue Brücke über den Tugela geschlagen, sie haben zudem die Hügelkette gegenüber der rechten britischen Flanke stark befestigt.

Die deutschen Behörden in Damaraland gestatten, nach Meldungen aus Kapstadt, weder Mannschaften noch Pferden für die Kriegführenden die Grenze zu überschreiten. Die Neutralität wird streng beobachtet.

Nach dem Londoner Blatt „Evening News" entdeckte die Polizei in Kapstadt ein Burenkomplott, das darauf hinauslief, während des Weihnachtsfestes die militärischen Magazine in Kapstadt zu zerstören und wichtige Persönlichkeiten festzunehmen. (Das scheint ein ähnlicher Schwindel zu sein wie z. B. die Entdeckung des Alexandriner Bombenkomplotts gelegentlich der Palästinareise unseres Kaiserpaares!)

Die amtliche Statistik der in der Kapstadt anwesenden englischen Flüchtlinge giebt diese auf 11,664 Mann an. Diese Zahl wächst täglich.

Aus Lissabon meldet der „Standard", der „Diario de Noticias" habe mitgetheilt, daß eine Frau in Lissabon, deren Sohn Kanonier an Bord des portugiesischen Kreuzers „Adamastor" war, von diesem einen Brief aus Prätoria erhalten hat, worin er mittheilt, daß er und 32 seiner Kameraden auf Aufforderung eines Agenten der Buren desertirt und nach Transvaal gegangen seien. Sie seien alle in Prätoria und einige der besten Geschütze, die Prätoria vertheidigen, seien ihnen anvertraut worden. Hauptmann Leitao, der im Januar 1891 in Oporto aufständische Truppen anführte und dann nach Westafrika deportirt wurde, von wo er nach Brasilien entkam, sei unter einem angenommenen Namen in Prätoria. Der Korrespondent fügt hinzu, englische Kriegsschiffe hätten kürzlich große Massen für Transvaal bestimmtes Eisenbahnmaterial konfiscirt, doch würden noch immer große Mengen Güter, Waffen und Munition nördlich von Lourenço Marquez gelandet und auf dem Limpopoflusse nach Transvaal geschickt. Zwei portugiesische Offiziere hätten kürzlich Lissabon verlassen und sich zur Burenarmee begeben.

Infolge der Aushebung der Reserven und Milizen bereitet sich im Norden Englands eine Kohlenbergwerks-Krisis vor, die vermuthlich Mitte Januar zum Ausbruch kommen wird. Verschiedene Industrien werden die Arbeit ganz oder theilweise einstellen müssen. Auch ist das Eisenbahnmaterial durch die militärischen Transporte stark in Anspruch genommen. Die Kohlenpreise steigen erheblich und werden bald noch höher werden.

Aus Petersburg wird berichtet, der Zar sei bereit, eine Vermittlung zwischen England und Transvaal anzubieten, sobald er die Gewißheit habe, daß England auf seine maßlosen Ansprüche verzichte.

Der österreichische Ministerwechsel.

Ueber die Ergebnisse der Berathungen, die der neue Vorsitzende des österreichischen Ministeriums, Herr v. Wittek, in Budapest während der Weihnachtsfeiertage mit seinem ungarischen Kollegen v. Szell gepflogen hat, ist noch nichts bekannt geworden, man kann sich aber leicht denken, um was es sich dabei gehandelt hat. Jedenfalls wird schon heute oder morgen bekannt werden, daß der ominöse § 14 wieder einmal zur Geltung kommt, der §, mit dem Graf Clary nicht regieren wollte und der, da es nicht anders ging, somit zu seinem Abgang führte. Das Ueberweisungsgesetz wird provisorisch auf Grund des § 14 verordnet werden, ebenso das Gesetz über die Aushebung des Rekrutenkontingents. Die Regierung wird sich gleich ihren Vorgängern ein halbjähriges Budgetprovisorium — ebenfalls mit Hilfe des § 14 — bewilligen. Indessen wird die Quote vom Kaiser festgesetzt werden und zwar in der von den beiden Quotendeputationen ausgerechneten Höhe mit der Geltungsdauer auf ein halbes Jahr. Die Bevölkerung hat die neue Minister- und Parlamentskrise resignirt aufgenommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991228028/fragment/page=0002

Mit dem Bedauern und der Verzweiflung über das ewige Schwanken der Zustände geht die Meinung Hand in Hand, daß es vielleicht gerathen wäre, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und Neuwahlen einzuleiten. Man glaubt dadurch dem Hause frisches Blut zuführen zu können, Leute, die von der jetzigen Verbitterung frei sind und sich für eine Verständigung leichter gewinnen lassen. Aber die Regierung denkt vorläufig nicht an eine Auflösung des Hauses und an Neuwahlen. Zunächst soll noch im Januar ein Verständigungsversuch gemacht werden, und man hofft, in Prag Versöhnungskonferenzen zwischen Deutschen und Tschechen einleiten zu können. Ob das überhaupt möglich sein wird, kann sich erst nach Beendigung der Neuwahlen für den böhmischen Landtag zeigen. Erst dann wird sich ermessen lassen, wie die Stimmung in Böhmen auf deutscher Seite aussieht. Die Lebensdauer des Kabinets Wittek wird nur kurz bemessen; von gut unterrichteter Seite wird behauptet, daß es nur die Staatsnothwendigkeiten erledigen und dann einem neuen Beamtenministerium Platz machen wird, das die Neuordnung der Dinge auf dem oben angedeuteten Wege zu versuchen hätte. Auf das provisorische Beamtenministerium würde also ein definitives Beamtenministerium folgen. Als das Haupt dieses kommenden Kabinets wird häufig der gewesene Minister des Innern Dr. v. Körber genannt. Diese Verschiebung soll sich ungefähr um die Mitte Februar vollziehen. Graf Clary ist wieder als Statthalter nach Graz zurückgegangen. In dem Nachruf, den ihm das offiziöse „Fremdenblatt" widmet, heißt es zum Schlusse:

„Das Kabinet Clary ist gestürzt, aber Graf Clary verläßt in aufrechter Haltung den Schauplatz seiner kurzbemessenen Thätigkeit. Männer, die so scheiden wie Graf Clary, pflegen zu wieder zu kommen."

Das ist ein bedeutungsvolles Abgangszeugniß!

Die afghanische Frage.

In einem Vortrage, den am 13. Dezember der Oberst im preußischen Generalstabe Graf York v. Wartenburg in Gegenwart des Kaisers über Afghanistan und die russisch-englische Nebenbuhlerschaft in der militärischen Gesellschaft zu Berlin hielt, faßte der Vortragende zum Schluß seine Ansichten in nachstehender Weise zusammen: Der Besetzung von Herat durch die Russen wird wahrscheinlich die Besetzung Kandahars durch die Engländer folgen und der eigentliche Kampf dann um den Besitz von Kabul entbrennen. Von großer Bedeutung wird hierbei sein, auf wessen Seite die Afghanen (37,000 Mann) treten. Es ist daher anzunehmen, daß dem militärischen Kampfe um die Beherrschung Afghanistans der diplomatische um die Gewinnung des Emirs vorausgegangen sein wird, und daß der Sieger in diesem letzteren Streite es sein wird, der dann auch zu der militärischen Entscheidung treiben wird. Rußlands Lage ist in dieser Beziehung nicht ungünstig. Die Besetzung Herats wird der Emir eher verschmerzen, als die Kandahars das im Vergleiche zu Herat in festerem Gefüge zu dem Afghanenreiche gehört. Auch hat England oft nachgegeben, während Rußland bisher stets seinen Willen durchgesetzt hat. Stehen die Russen in Kabul, so ist Indien ernstlich bedroht. Gelingt es England, die Russen hieraus zu verdrängen und zur Räumung von Herat zu zwingen, so ist nur der jetzige Zustand wiederhergestellt. Die russische Macht in Samarkand und Merw aufzusuchen und entscheidend zu schlagen, bleibt für England unmöglich; so setzt also Rußland einen Theil seiner politischen Stellung und Macht in Asien auf das Spiel, Rußland aber das Ganze.

Spanien.

Wie offiziös aus Madrid verlautet, hätten für die fünf ersten Monate des laufenden Fiskaljahres die Staatseinnahmen eine Steigerung um 63½ Millionen Peseten im Vergleich zum Vorjahre erfahren. Eingegriffen sind darin die 25 Millionen Deutschlands für die Südsee-Inseln. Die Kürzung der Schuldzinsen brachte beinahe 18 Millionen ein, die Zölle 37 Millionen. Eine Minderung dagegen erfuhren die Einnahmen für die Bodensteuer, die Kopfsteuer und die Alkohosteuer.

Im Interesse einer Säuberung des spanischen Parlamentarismus ist in den Cortes eine Regierungsvorlage eingebracht worden, wonach jede Anstellung und jegliches Amt in einer öffentlichen Verwaltung oder beim königlichen Hause durchaus unvereinbar mit der Stellung eines Cortesmitgliedes sein soll. Richter, Universitätsprofessoren, auch Ingenieure und andere Civilbeamte werden im Falle einer Wahl in die Cortes als „cesantes" oder überzählig zur Verfügung gestellt angesehen; Offiziere der Armee und Flotte treten bei Wahl in die Cortes in Ruhestand über. Alle können in die Laufbahn zurückkehren, sobald ihr Mandat entfällt.

Provinzialnachrichten.

* **Weißenfels**, 27. Dez. [Jahrhundertfeier der Kriegervereine.] Die hiesigen Kriegervereine haben beschlossen, die Jahrhundertwende festlich zu begehen. Die Kriegervereine begehen sich in der Sylvesternacht in geordnetem Zuge unter Fackelbeleuchtung zum Marktplatz, woselbst der Gruppenführer der Kriegervereine von Weißenfels eine Festrede halten wird.

* **Freyburg**, 27. Dez. [Oberbürgermeister a. D. Göbel †.] Am Sonnabend starb der Oberbürgermeister a. D. Herr Torald Göbel in seinem 63. Lebensjahre. Nachdem er vorher Bürgermeister von Cönnern gewesen war (dessen Geschichte er auch geschrieben hat), war er 14 Jahre lang in der Verwaltung unseres städtischen Gemeinwesens thätig gewesen. Als Nachfolger Alcher's zum zweiten Bürgermeister von Naumburg gewählt (1874), trat er schon 1877 nach Breslau's Rücktritte an die Spitze des Magistrats und erhielt 1882 den Titel Oberbürgermeister. Nach seinem Abgange 1889 wählte ihn unsere Stadt Freyburg zu ihrem Bürgermeister.

* **Erfurt**, 27. Dez. [Sektion.] Die im „Bismarckhause" plötzlich verstorbene Einsiedlerin, die 77 Jahre alte, unverehelichte Adelheid Rost ist von Herrn Sanitätsrath Dr. Heydloff secirt worden, da mannigfache Gerüchte über die Todesursache umliefen. Einerseits wurde geglaubt, die Dame hätte zum Giftbecher gegriffen, andererseits wurde von Mord gefabelt. Die Sektion hat ergeben, daß Fräulein Rost eines natürlichen Todes gestorben ist.

* **Seehausen** (Altm.), 27. Dez. [Zum Rektor] der hiesigen Bürgerschule wurde Rektor Greve in Colleda gewählt.

* **Stendal**, 27. Dez. [Sanitätsrath Dr. Haacke †. — Revolverattentat.] Gestern mittag ist hier der Ehrenbürger der Stadt Stendal, Geh. Sanitätsrath Dr. Haacke, im Alter von sechzig Jahren gestorben. — Der von seiner Frau geschiedene Arbeiter Bolz besuchte diese gestern, angeblich zu einer Besprechung wegen der Ehescheidung. Hierbei kam es zu einem Streit. Die „Magdeb. Ztg." erfährt hierzu: Der mit der Frau Bolz zusammenwohnende Schuhmacher Müller gab auf Bolz zwei Schüsse ab, worauf der 20jährige Stiefsohn des Bolz ebenfalls dreimal auf seinen Stiefvater schoß. Bolz wurde leicht verwundet. Die Attentäter wurden verhaftet.

— [Ordensverleihungen und Ernennungen.] Den Ober-Postdirektions-Sekretären Wiedicke in Halle (Saale), Böhme in Leipzig, dem Ober-Post-Sekretär Heim in Halle (Saale), dem Postdirektor Persuhn in Bernburg und dem Telegraphen-Direktor Schreiber in Halle (Saale) wurde der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen. Dem Ober-Sekretär bei dem Reichsgericht Hesse in Leipzig wurde der Charakter als Kanzleirath verliehen.

— [Personalveränderungen in der Armee. Provinz Sachsen und thüringische Fürstenthümer. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.] Im Beurlaubtenstande: Strauß, Vizefeldw. Landw.-Bezirk Sondershausen, zum Lt. der Ref. des Anhalt. Inf.-Reg. Nr. 93, Elze, Vizefeldw. in demselben Landw.-Bezirk, zum Lt. der Ref. des Inf.-Reg. Nr. 144, Boeder, Vizefeldw. in demselben Landw.-Bezirk, zum Lt. der Ref. des 8. Thür. Inf.-Reg. Nr. 153, Kuort, Vizewachtm. in demselben Landw.-Bezirk, zum Lt. der Ref. des Feld-Art.-Reg. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, Sorge, Stemmler, Vizefeldw. im Landw.-Bezirk Weimar, zu Lts. der Ref. des 5. Thür. Inf.-Reg. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), Cornelius, Lt. der Ref. des Inf.-Reg. Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburg.) Nr. 27 (Brandenburg), zum Oberlt., Baur, Vizefeldw. im Landw.-Bezirk IV Berlin, zum Lt. der Ref. des Fuß-Art.-Reg. Goeke (Magdeburg.) Nr. 4, Rahmus, Vizefeldw. im Landw.-Bezirk Magdeburg, zum Lt. der Ref. des Magdeburg. Pion.-Bat. Nr. 4 befördert. — Abschiedsbewilligungen. Im Beurlaubtenstande: Hermes, Oberlt. des 2. Aufgebots 4. Garde-Landw.-Reg. (Weißenfels), Krakenstein, Lt. der Ref. des Magdeburg. Train-Bat Nr. 4 (Aschersleben), Greve, Oberlt. der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Neuhaldensleben, diesem mit der Erlaubniß zum Tragen der Landw.-Armee-Uniform, Kroschel, Oberlt. der 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Naumburg a. S., Boelter, Hauptm. des Feld-Art. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Erfurt, diesem mit der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform, Wiegand, Oberlt. der Kav. 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Eisenach, der Abschied bewilligt.

* **Braunschweig**, 27. Dez. [Theaterprozeß.] Wie erinnerlich sein wird, wurde die Hofopernsängerin, Fräulein Brüning, von der Intendantur im März d. J. Knall und Fall entlassen, weil sie angeblich länger als 42 Tage in dem Vertragsjahre durch Krankheit an der Erfüllung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen behindert gewesen sein sollte und das hiesige Theaterstatut in solchem Falle die einseitige Aufhebung des Kontraktes der Intendantur gestattet. Die Sängerin bestritt jedoch die Richtigkeit dieser Behauptung, klagte auf Zahlung der rückständigen Gage wie auch auf Herauszahlung der von ihr geleisteten Pensionsfonds-Beiträge beim Schiedsgericht des Deutschen Bühnenvereins, einer Instanz, an die die Theatermitglieder sich zunächst zu wenden kontraktlich verpflichtet sind. Dieses Gericht, bestehend aus folgenden Personen: Generaldirektor der königl. Schauspiele, Hofrath Graf v. Seebach, königl. Sänger Bachmann-Berlin, Intendant v. Hülsen-Wiesbaden, königl. Hofschauspieler Kayser-Stuttgart, Direktor Paul Schrötter-Aachen, großherzogl. Hofschauspieler Wassermann-Karlsruhe, hat nun seinen Spruch gefällt, und zwar zu Gunsten des Frl. Brüning: Die Intendantur wird der „Braunschw. Landes-Ztg." zufolge zur Zahlung von 875 M. verurtheilt, da sie zu Unrecht den Kontrakt aufgehoben hat. Die Entscheidungsgründe enthalten eine höchst bezeichnende Kritik des Geistes, von dem das Verhalten der Regisseure gegen die Mitglieder diktirt wird.

WZ. **Cöthen**, 27. Dez. [Unglücklicher Fall.] Vor dem Weihnachtsfeste war bei der damals herrschenden Glätte ein junger Mann, ein Schlosserlehrling, zu Fall gekommen und hatte bewußtlos Aufnahme im Krankenhause gefunden. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Verunglückte nunmehr an den Folgen einer Gehirnerschütterung verstorben.

* **Gera**, 27. Dez. [Moritz Jahr,] der Begründer der reußischen Eisenindustrie und Haupt einer Weltfirma, ist 84 Jahre alt, hier gestorben.

* **Leipzig**, 27. Dez. [Vom Theater.] Anton Hartmann und William Büller sind nach den „L. N. N." die zukünftigen Pächter des Carola-Theaters.

* **Leipzig**, 27. Dez. [Weihnachtsspende. — Bubenstreiche.] Seit Jahren geben regelmäßig am Weihnachtsabend beim Herrn Universitätsrichter Justizrath Melzer von unbekannter Seite 200 M. zwecks Vertheilung an besonders bedürftige Studenten ein. Auch diesmal blieb der Betrag nicht aus und fand sachgemäße Verwendung. — Während der Weihnachtstage hat jener Bube, welcher seit langem das Begleisen von Damenkleidern mit ätzenden Flüssigkeiten als „Sport" betreibt, in der Ostvorstadt sein nichtswürdiges Thun fortgesetzt. Trotz der ausgesetzten Belohnung von 50 M. will die Ergreifung des Uebelthäters nicht gelingen.

* **Dresden**, 27. Dez. [Eisenbahnbetriebs-Störungen.] Durch den Sturm, der im Erzgebirge ganz gewaltigen Umfang angenommen hat, ist die Bahnlinie Brand-Langenau derart verweht worden, daß der Verkehr heute früh eingestellt werden mußte. — Immer noch ist der Eisenbahn-Verkehr von Schlesien her, nach dem „Leipz. Tbl.", ein recht unpünktlicher. Gestern hatte der früh kurz nach 6 Uhr von Breslau abgehende Schnellzug unterwegs bis zu 40 Minuten Verspätung erhalten und traf erst nach ½10 Uhr in Görlitz ein. Ein Nachzug führte die zahlreichen Anschlußreisenden nach Dresden und Leipzig weiter. Auch der abends 10 Uhr 37 Minuten von Breslau abgelassene Schnellzug hatte ebenfalls noch ein recht erschwertes Vorwärtskommen durch Schnee und heftigen Sturm. Er kam mit nahezu halbstündiger Verspätung in Görlitz an. Da der fahrplanmäßige Anschlußzug nach Sachsen ebenfalls schon abgefahren war, wurden die Reisenden mit Nachzug nach Dresden und Leipzig weiterbefördert. Während der letzten Zeit sind auf diese Weise von der sächsischen Staatsbahn so viele Nachzüge eingelegt worden, daß man ihr für die gebrachten Opfer gewiß dankbar sein wird.

* **Plauen**, 27. Dez. [In der Kirche gestorben. — Großfeuer.] In der hiesigen Pauluskirche ist am 1. Weihnachtsfeiertag eine Wittwe beim Vormittagsgottesdienste vom Schlage getroffen worden und verstorben. — In Ullersreuth bei Hirschberg sind am Sonntag früh fünf Bauerngüter abgebrannt.

Vermischtes.

Der Kaiser verehrte dem Fabrikanten Frank B. Wiborg in Cincinnati einen silbernen Humpen zum Geschenk. Wiborg und die Seinen wurden während ihres Aufenthaltes in Berlin mehrmals in Audienz empfangen. Die Bekanntschaft ist schon zwei Jahre alt und wurde bei einer Nordlandsfahrt in Bergen gemacht. Als der Kaiser dort den Hamburger Dampfer „Augusta Viktoria" besichtigte, wurde er auf drei anmuthige Mädchen aufmerksam, die ihm am Nachmittag als die Töchter des Cincinnatier Fabrikanten Wiborg an Bord des „Hohenzollern" durch ihren Reisebegleiter, den Sohn des Reichskanzlers Hohenlohe, vorgestellt wurden. Die Mädchen gingen mit ihrer Mutter zur Ausbildung nach Berlin, durften dem Kaiser ihre Photographien überreichen und empfingen dafür die seine. Als dann Papa Wiborg die Seinen vor kurzem von Berlin abholte, hatte er am 13. Oktober die letzte Audienz beim Kaiser, und bei dieser Gelegenheit überreichte er ihm ein Gemälde, ein Indianerjuiet. Der kaiserliche Dank hat nicht lange auf sich warten lassen, denn jetzt ist Herrn Wiborg von der „Schatullenverwaltung" des Kaisers ein prächtiger silberner Humpen mit entsprechender Inschrift in englischer Sprache zugegangen. Dieser ist ein Kabinettstück deutscher Silberschmiedekunst und dürfte, was Originalität und künstlerische Ausführung anbetrifft, seinesgleichen in Amerika kaum haben. Er ist etwa 16 Zoll hoch und aus feinstem Silber verfertigt, während das Innere silbervergoldet ist.

Ueber seine Erlebnisse mit der Censur dramatischer Werke plaudert Oskar Blumenthal sehr anziehend in der „Deutschen Revue." Unter anderem berichtet er über das Verbot von „Sodoms Ende" von Sudermann, das von dem damaligen Polizei-Präsidenten Herrn v. Richthofen ausgegangen war. Ueber seinen Besuch bei diesem berichtet Blumenthal: „Ich höre soeben, Herr Präsident," begann ich, „daß mir drei Tage vor der ersten Aufführung Hermann Sudermann's Drama „Sodoms Ende" verboten werden soll?" „Das stimmt!" „Und daß Sie persönlich das Verbot verfügt haben?" „Stimmt auch!" „Ja, aber bedenken Sie die Situation des Bühnenleiters, Herr Präsident. Vierzehn Tage angestrengter Bühnenproben . . . ein Gastspiel mit Josef Kainz für diese Novität abgeschlossen . . . der ganze Spielplan der nächsten Wochen darauf aufgebaut . . . selbstverständlich kein Ersatzstück vorbereitet . . . die Erfolge des früheren Repertoirs ausgeschöpft . . . das Haus für die ersten drei Vorstellungen schon vollständig ausverkauft . . . und nun diese Nathstoßigkeit auf der Saison, in der besten Zeit des Theaterjahres . . ." „Alles sehr traurig! Aber die Behörde kann auf Privatinteressen keine Rücksicht nehmen." „Aber warum das Verbot? Warum?" „Weil es uns so paßt!" „Ich verstehe vollkommen, Herr Präsident . . . Sie wollen mir durch diesen Lakonismus in das Gedächtniß rufen, daß nach der vollzeilichen Verordnung vom 10. Juli 1851 die Behörde nicht verpflichtet ist, für das Verbot eines Stückes Gründe anzugeben . . ." „Na, da wissen Sie ja also Bescheid!" „Ich meine aber nur, Herr Präsident, daß doch immerhin die Möglichkeit vorliegt, durch behutsame Aenderungen die Bedenken, die zu diesem Verbot geführt haben, aus der Welt zu schaffen. Vielleicht sind es nur einige gewagte Stellen, um die es sich handelt?" „O nein!" „Oder einzelne Scenen?" „Auch nicht!" „Ja, aber was sonst?" „Die ganze Richtung paßt uns nicht!" Blumenthal begab sich darauf zum Minister des Innern Herrn Herrfurth. „Sie wissen," sagte er mir, „daß gegen eine polizeiliche Verordnung Ihnen zwei verschiedene Mittel der Anfechtung zu Gebote stehen. Sie können entweder auf dem Wege der Klage beim Bezirksgericht oder auf dem Wege der Beschwerde beim Oberpräsidium der Provinz Brandenburg, das seinen Sitz in Potsdam hat, eine Aufhebung des Verbots beantragen. In beiden Fällen steht Ihnen noch die Möglichkeit zu, im Verwaltungsstreitverfahren die Sache in letzter Instanz vor das Oberverwaltungsgericht zu bringen." Bekanntlich wurde dann eine Vormittagsprobe angesetzt, der nur drei Räthe aus dem Ministerium beiwohnten, die einige Aenderungen verlangten, worauf die Aufführung freigegeben wurde.

Unglücksfälle und Verbrechen. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Weihnachtsheiligabend oder am Sonntag vormittag in Berlin in dem Waarenhause von Wünsch & Co. in der Königstraße 33 verübt worden. Die erbeutete Summe von 12,000 M. in baarem Gelde ist den Dieben in die Hände gefallen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt; die gerichtlich Firma hat eine Belohnung von 1000 M. auf Feststellung der Diebe ausgesetzt. — Der Lokomotivführer Schuhmann, der den Schnellzug Berlin-Königsberg führte, hatte sich beim Passiren der Station Simonsdorf von Trittbrett aus zu weit hinausgelehnt und war mit dem Kopfe gegen eine Weichenlaterne gerannt. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort todt. — Wie aus Allenstein gemeldet wird, fand dort am ersten Feiertag ein Duell zwischen einem Oberleutnant und einem Unterleutnant des Regiments Nr. 150 statt. Der verheirathete Oberleutnant ist schwer im Unterleib verwundet und soll bereits verstorben sein. — Am Sonnabend wurde in Kapsdorf bei Kanth (Schlesien) in Abwesenheit der Eltern der 15jährige Sohn Ernst des Amtsvorstehers Anders ermordet; er wurde in einer Blutlache in der Wohnung aufgefunden. Die Leiche wies mehrere schreckliche Kopfwunden auf; es scheint ein verzweifelter Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden zu haben. Am Sonntag wurde in Kanth ein des Mordes verdächtiger Mensch verhaftet, an dessen Kleidern sich viel Blutspuren befanden. Der Mann soll sich Tags vorher in Kapsdorf aufgehalten haben. — Zwischen Trier und Karthaus stießen am Dienstag zwei Maschinen auf einen Güterzug. Ein Heizer wurde verletzt, zwei Wagen zertrümmert. — In der Weihnachtsnacht wurde in Pforzheim der ledige Gärtner Karl Bott in Gegenwart seiner Eltern und Geschwister von dem Taglöhner Friedrich Dürr aus Lienzingen nach einem Streit erschossen. Bei Bott sen. war nachmittags Kindtaufe; zur Nachfeier ging die ganze Familie in die nahegelegene Wirthschaft, wo nicht ohne Schuld des Erschossenen der Streit entstand. Der total betrunkene Thäter wurde verhaftet. — In Wien wurde am Sonntag eine 88jährige Frau, die, obwohl vermögend, als Sonderling höchst armselig lebte, bewußtlos in einer Kohlenkiste in ihrer Küche aufgefunden. Sie hatte beschlossen, den Hungertod zu sterben, nachdem sie alle ihre Werthpapiere verbrannt hatte, um ihre Erben zu foppen. Sie starb, während man sich bemühte, sie zum Bewußtsein zu bringen. — In Kalisch (Polen) wurde gestern früh der Hausverwalter Karlewicz, seine Frau, zwei Kinder und ein bei ihnen wohnendes Arbeitsmädchen erschlagen vorgefunden. Das Mädchen hatte sich in Preußen mehrere hundert Mark erspart, auf die es die Verbrecher wohl abgesehen hatten. Das Geld fehlt. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Verantwortlich: Für Politik und Vermischtes: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Franz Kwest; für Provinzialnachrichten und Lokales: vacat; für Handel und Verkehr: Hermann Bach; für den Anzeigentheil: Walther König; sämmtlich in Halle S. — Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle S.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 2. Januar 1900.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.,

Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991228028/fragment/page=0003

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Dienstag, 2. Januar 1900.**

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 23.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Die am 2. Januar 1900 fälligen Zinsscheine unserer

Hypotheken-Pfandbriefe,
Kommunal-Obligationen und
Kleinbahn-Obligationen

werden bereits vom 15. Dezember ab an unserer Kasse in Berlin und auswärts bei sämmtlichen Verkaufsstellen unserer Emissionspapiere kostenfrei eingelöst.

Berlin, im Dezember 1899.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Ernst Haassengier & Co., Bank-Geschäft, Halle a/S.,

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transaktionen, u. A. für

An- u. Verkauf v. Effecten — Discontirung guter Wechsel — Inkasso — Conto-Corrent-, Depositen-, Check- und Lombard-Verkehr.

Hypotheken-Verkehr

auf Acker- und Stadt-Hypotheken zu billigsten Sätzen.

Kostenfreier Verkauf **bis 1909 unkündbarer sicherer 4%iger Hypotheken-Pfandbriefe.**

Zur kostenfreien Capitals-Anlage

empfehlen wir

gute Hypotheken in jeder Höhe

und sichere bis 1909 unkündbare

4% Hypotheken-Pfandbriefe.

Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.

Woldemar Thoss, Bankgeschäft,

Schulstrasse 7, I.

An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prioritäten etc. Pfandbriefe kostenfrei.
Annahme von Geldern zur Verzinsung im Depositen- und Checkverkehr. Domicilstelle für Wechsel.
Vorschüsse auf börsengängige Werthpapiere. Controlle auslosbarer Effecten. Aufbewahrung von Werthpapieren. Eröffnung laufender Rechnungen. Hypothekenverkehr.

Sammel-Ladung nach Hamburg

am 29. Dezember d. J.

Beiladung erbitten **Zoern & Steinert**, Spedition, **Magdeburger Str. 57.**

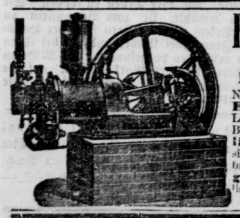
Hallesche Zinkornamentenfabrik

Ehrendiplom Hannover 1889. **August Haupt.** Goldene Medaille Leipzig 1895.

Gegründet 1878. Telephon 931.

Ornamente in: **Zink, Kupfer, Blei etc.** für **Bau- und Decorationszwecke** nach Modell und Zeichnung. — **Specialität: Mansardenfenster, Dachspitzen, Thürme, Kuppeln, Wetterfahnen, Fontänen, Gesimse.**

Klempnerei, Drückerei, Stanzerei, Metalldecopirsägearbeiten.



F. Zimmermann & Co.

A.-G., Halle a. S.

Filiale: Berlin, Stadtbahnbogen 92.

Neuester **Petroleum-Motor „Victor" Eigenes System.** Für Gewerbe und Landwirthschaft die beste und billigste Betriebskraft. **Kein sogen. Schnellläufer.** Beispiellos einfache Construction, sicherer und ruhiger Gang, geringster Verbrauch von Petroleum, Gas, Solaröl. **Weitgehendste Garantie.** Prospect, Preisliste und Kosten-Anschlag auf Anfrage umsonst.

Neujahrskarten!

Unübertroffene reichhaltigste Auswahl vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.

Witzkarten, Neujahrspitzen.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und im Einzelnen.

Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstraße 24.

Jetzt zur Ausgabe gelangt!

Erste Grosse Geld-Lotterie

zur Erhaltung des **Siebengebirges.**

Ziehung 29. Januar u. folgende Tage zu Köln.
300,000 Loose.
15000 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug:

1 Gewinn		125,000 M.
1 Gewinn		75,000 M.
1 Gewinn		50,000 M.
1 Gewinn		25,000 M.
1 Gewinn	10000 M. =	10000 M.
5 „	5000 M. =	25000 M.
5 „	2000 M. =	10000 M.
15 „	1000 M. =	15000 M.
20 „	500 M. =	10000 M.
50 „	200 M. =	10000 M.
100 „	100 M. =	10000 M.
300 „	50 M. =	15000 M.
1500 „	20 M. =	30000 M.
13000 „	10 M. =	130000 M.

Siebengebirgs-Loose 1 Ganzes 4 M. 1 Halbes 2 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra)

empf. u. vers. auch unter Nachnahme das General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestrasse 5.

Telegr.-Adr.: Glückmüller.

Loose in **Halle** bei **Schroedel & Simon** (Martin Schilling), Gr. Ulrichstrasse 46, **E. A. Wegener**, Leipziger Str. 68, **Otto Rendel**, Markt 24, **O. Wegener**, Mühlgrabenstr. 38, **Paul Keitel**, Lotterie-Geschäft, **Ernst Kirchenschmidt**, Kim., Mortizzwinger 14, p.

Nr. 67

vorzüglichste 6 Pfg.-

Cigarre

in Kist. a. 25, 50 u. 100 Stck. sowie große Auswahl in **Weihnachts-Präsent-Kistchen** bei

Paul Keitel,

Gr. Ulrichstr. 36. Fernspr. 565.

Nußb. Nähtisch, wie neu, birk. Eß- u. Waschtisch bill. z. verk. Ludwigstr. 49, III l.

Auctionen.

Auction.

Freitag den 29. d. M., Vorm. von 10 Uhr an versteigere ich in den Lagerräumen des Herrn A. W. Hanse hier, Bahnhofstraße zwangsweise:

1 große Partie fast neuer Nußbaum-Möbel, insbesondere: 5 Sophas, Kleiderschränke, Schreibtische, Waschtische, Trumeaux, Vertikows, Salontische, Stühle, ferner: 1 Pianino, 1 compl. Bett, Teppiche, Gardinen, Portièren, Läufer, Bettbezüge, Tafeltücher, Servietten, Tischdecken, Brockhaus' Lexikon, 2 photogr. Apparate, 120 Fl. Champagner (bessere Marken), Herren- u. Damenbekleidungsstücke, 2 Fächer, 1 Nähmaschine, drei Gaskronen 2c.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Freitag den 29. Dezember cr., Mittags 1 Uhr versteigere ich zwangsweise im Pfälzer Schützenhof an der Haide:

6 Tische, 1 Waschtisch, 1 Kommode mit Glasschrank 2c.

Engel, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 30. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr versteigere ich freiwillig Poststraße 9/10 im Laden die zur **Denzin**'schen Nachlassmasse gehörige vollständige Ladeneinrichtung.

Kraft, Gerichtsvollzieher.

Wein-Auction.

Sonnabend den 30. December cr. Vormittags 10 Uhr sollen Rannische Straße 15 (3 Schwäne):

300 Flaschen guter Rothwein,
25 „ „ Bunsch,
25 „ „ Rum

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Halle a/S., Augustastraße 19.

R. Pauly,
vereidigter Auctionator.

Verloosungs-Gegenstände.

C. F. Ritter.

Zahnhalsbänder der **Gebr. Greninger** befördern Kindern das Zahnen außerordentlich. In **Halle** bei **M. Waltsgott.**

Unser

grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt **Freitag den 29. Dezember cr.**

Leinen- und Baumwollwaaren, Herren- und Knaben-Garderobe, Damen- und Mädchen-Confection, Schuhwaaren.

Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991228028/fragment/page=0004